

*Stimmung* häufig als Zustand eines unkritischen Wohlbehagens, vor allem einer abnormen flachen Heiterkeit bezeichnet wird. Vorwiegend wird diese Form der gehobenen Stimmung bei Manien oder bei organisch bedingten Zuständen, z. B. bei der senilen Demenz, bei Stirnhirntumoren, bei progressiver Paralyse und als Folge von Intoxikationen als E. bezeichnet.

Evidenzerleben: Erleben der Gewißheit, daß es sich mit einem Sachverhalt so und nicht anders verhält. Das E. kann sich auf der Grundlage von mehr oder weniger gesicherten Erkenntnissen, aber auch als Resultat intensiven Glaubens entwickeln. Eine auf die Erkenntnis von Natur und Gesellschaft gerichtete Einstellung läßt E. ohne sichere rationale Grundlage nicht aufkommen. E. ist eng mit dem Prozeß fortschreitender Erkenntnis verknüpft. Je genauer ein Sachverhalt erkannt wird, je mehr gesicherte Erkenntnisse über Objekte, Prozesse, Zusammenhänge, Aussagen u. a. vorliegen, je umfassender sich der Wahrheitsgehalt wissenschaftlicher Aussagen nachweisen läßt, um so bessere rationale Grundlagen sind für das E. gegeben. In Abhängigkeit davon können sich verschiedene *Grade der Evidenz* entwickeln.

KOSSAKOWSKI bezeichnet mit E. vorwiegend rationale Erkenntnis der allgemeinen gesellschaftlichen Bedeutsamkeit der Normen, z. B. das Bewußtwerden der Notwendigkeit eines bestimmten Verhaltens.

EV-Modell I Entscheidungsmodell.

Evolutionstheorie f Umweltlehre, evozierte Potentiale f Elektroenzephalogramm.

Exafferenz Æ Refferenzprinzip.

Exaltation: Zustand von Enthemmung mit gesteigerter Psychomotorik im Sinne des Theatralischen bis hin zu theatralischen Manieren bei gehobenem Affekt, gesteigertem Selbstbewußtsein und maßlosen Ansprüchen, ähnlich dem man. Zustandsbild. Exhibitionismus: sexuelle Erregung durch Entblößen der Genitalien, fast ausschließlich Perversion bei Männern.

Exorzismus: „Austreibung böser Geister“; mittelalterlich-religiöse Praxis, die auch gegen Zustände angewendet wurde, die heute als pathopsychologisch gelten und mit Psychotherapie behandelt werden. Da man dabei aversive Reize verwendete, besteht eine entfernte, aber nur äußerliche Ähnlichkeit zur Aversionstherapie. In imperialistischen Ländern wird gegenwärtig erneut mit exorzistischen Praktiken Mißbrauch getrieben, f Beseitigungstechniken.

Expansionsstreben: Streben nach sozialer Ungebundenheit und Regellosigkeit, zugleich ein Ausweichen vor elementarer sozialer Verpflichtung. Sein Gegenpol, die *Inklusion*, wird verstanden als „Streben nach sozialer Gebundenheit, meist verbunden mit dem Gefühl zu starker sozialer Verantwortlichkeit“ (R. WERNER). Beide sind mögliche Extreme *dissozialen Verhaltens*, das in

der Regel durch eine neurotische Entwicklung hervorgerufen wurde. E. ist gekennzeichnet durch Wegstreben vom sozialen Verband, durch augenblicksgebundene Kontakte ohne echte soziale Verwurzelung und oft auch durch Orientierung an irrealen Zielen und Sozialpartnern.

Besondere Formen gleichen in ihrer spezifischen Symptomatik teilweise dem Bild des *Solitarismus*. Expansionsverhalten: zusammenfassender Begriff für vielerlei Verhaltensweisen, denen gemeinsam ist, daß sich das Individuum oder eine Gruppe von Individuen im Hinblick auf die materielle und soziale Umwelt mehr Verfügungsmöglichkeiten erobert bzw. erarbeitet. Mit diesem Begriff wird somit die aktive Komponente in der Mensch-Umwelt-Auseinandersetzung betont. Das ist schon unter den Gesichtspunkten der Neurophysiologie bei der Pawlowschen Definition der Orientierungsreaktion der Fall. Unter entwicklungspsychologischem Aspekt wird nicht nur einzelnes E. beachtet, sondern die Gesamtentwicklung vom Säuglingsalter bis weit ins Erwachsenenalter hinein als ein Expandieren, als ein Sich-Entfalten durch Umwelt-Aneignung gesehen. Mit dem E. beschäftigt sich besonders die Pathopsychologie, denn, sowie es auf Barrieren stößt, sind — außer der produktiven Auseinandersetzung mit den Erschwerungen — die pathopsychisch bedeutsamen Sachverhalte Antriebshemmung, Umschlag der Expansion in nach außen gerichtete Aggression und anderes f Defensivverhalten sowie Umschlag der Expansion in (nach innen gerichtete) Depression möglich. Die Sozialpsychologie beachtet vor allem die interpersonelle Stimulation des E.s, z. B. in Wettbewerbssituationen, die Koordination des E.s mehrerer Individuen zu einer kooperativen Aktion der Gruppe und schließlich die wechselseitige Expansionsbegrenzung zwischen Individuen und zwischen Gruppen. Entsprechend dieser weitreichenden Bedeutung wird dem E. von manchen Persönlichkeitstheorien ein primäres Bedürfnis unterlegt und dieses als Expansions *streben* bezeichnet. In der Persönlichkeitstheorie FREUDs, die auch das Expansionsstreben noch weiter zurückzuführen sucht, nämlich auf den Lebenstrieb (Eros), ist die wissenschaftliche Basis und damit die Psychologie verlassen und die Mythenbildung der Antike fortgesetzt. Dies scheint belanglos, ist es aber nicht, denn das derart aus dem Zusammenhang aller übrigen Strebungen bzw. aus der gesamten Handlungsregulation herausgerissene E. kann dann bequem von bürgerlichen Ideologen zur Rechtfertigung eines vom Streben nach Maximalprofit beherrschten kapitalistischen Konkurrenzkampfes herangezogen werden.

Experiment: eine bewußt geschaffene oder zufällig entstandene, aber stets kontrollierbare Untersuchungssituation, in der Bedingungen, die ein Phänomen verursachen, durch systematische Variation an dadurch bedingten Effektivvariationen er-